

Mittelpunkt zusammen. — Diesem Bedürfnis der Spätgotik nach bewegten Flächen mußten sich die einfacheren Blätter durch Buckelungen ihrer Flächen anbequemen (Fig. 410 u. 411); doch dies ist kaum noch künstlerische Verwendung der Natur, sondern Karikierung — eine andere Art des neuzeitlichen »Stilifierens«.

In der Herstellung dieser Bildhauerwerke hat man sich bei der Wiederaufnahme der mittelalterlichen Kunst den folgenschwersten Irrtümern hingegeben. Man meinte, im Mittelalter seien alle Bildhauerwerke, ob Laubwerk oder Menschen- und Tierkörper, ob halberhaben oder ringsum völlig ausgebildet, nach Zeichnungen aus dem Stein oder Holz ausgearbeitet worden. Und so verfuhr man nun ebenfalls. Daß diese Ansicht völlig irrig war, liegt schon in der Natur der Sache; es gibt aber auch keinerlei urkundliche Belege für diese so unkünstlerische Ansicht. Im Gegenteil, die wenigen urkundlichen Hinweise sprechen überall von Modellen, welche für diesen Zweck angefertigt worden sind.

131.  
Herstellung  
der  
Bildhauerwerke.

Fig. 410.

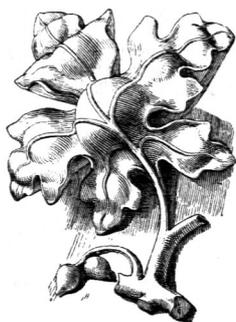


Fig. 411.



Laubwerk vom Dom zu Cöln.

Und in der Tat, was verlangt die Natur dieser Arbeiten? Die Bildwerke sind Darstellungen im Raume, nicht auf der Ebene. Es ist bei einfachen Körpern wohl möglich, mit Hilfe von zwei oder drei Projektionen die räumliche Gestalt auf einer Ebene festzulegen und zur Darstellung zu bringen. Bei halbwegs zusammengesetzten Körpern, wie Blätter, Leiber und Gewänder, ist schon die Darstellung mit drei Projektionen an sich völlig unmöglich. Solche zusammengesetzte Körper aber dergestalt zu entwerfen, jedes Blatt, jede Gewandfalte, jeden Gesichtsteil zu bilden, zu modeln und zu verändern — immer in drei Projektionen — bis er gefällt, ist ein so unmögliches Beginnen, daß sicherlich diejenigen, welche es anraten, solches nie versucht haben. Der Künstler, welcher sich bewußt ist, daß die schönen Einzelheiten, insbesondere aber der Schmuck mit Laubwerk und schönen Tier- und Menschenleibern, zu

den wesentlichsten Bestandteilen seines Kunstwerkes gehören, daß sie dem Bauwerk jenen Reiz verleihen, den das schönheitsbedürftige Auge am Laube des vergangenen Jahrhunderts so völlig vermisst, würde ganz von selbst sich nach einem anderen Mittel umsehen, um seine Gedanken leichter und wirklich in die Tat umsetzen zu können.

Die Bildhauerkunst ist ein Schaffen im Raume; folglich kann auch das Entwerfen ihrer Kunstwerke nur im Raume geschehen, solange und wie nur immer solches möglich ist. Am weichen Wachs und im schmiegsamen Ton kann jeder Blattlappen, jede Gewandfalte unermüdlich gerückt und geformt werden. Alle Unterschneidungen, welche jedem Bleistift spotten, aber welche die Natur zeigt und die Schönheit verlangt, sie formt die künstlerische Hand mühelos im nachgiebigen Ton, wie es das schönheitsgeschulte Auge verlangt.

Hat aber der Baumeister Laub und Getier nur in Zeichnungen hergestellt, so bleibt die Uebersetzung in den Raum dem Handwerker vorbehalten; der Stein- und Holzbildhauer ist der Handwerker jener Kunst. Der bildende Künstler selbst